



Thomas Meißner

# Der prominente Patient

Krankheiten weiterer berühmter  
Persönlichkeiten

 Springer

Der prominente Patient

Thomas Meißner

# Der prominente Patient

Krankheiten weiterer berühmter Persönlichkeiten

Ursprünglich erschienen als Zeitschriftenartikel  
einer Serie der Zeitschrift CME im Springer Medizin Verlag  
(Jahrgänge 2018–2024)

Thomas Meißner  
Redaktionsbüro Erfurt  
Erfurt, Deutschland

ISBN 978-3-662-70110-2      ISBN 978-3-662-70111-9 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-70111-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2025

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jede Person benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des/der jeweiligen Zeicheninhaber\*in sind zu beachten.

Der Verlag, die Autor\*innen und die Herausgeber\*innen gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autor\*innen oder die Herausgeber\*innen übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Umschlaggestaltung: deblik Berlin

Fotonachweis Umschlag: v.l.n.r.: 1: © 91050 / United\_Archives / TopFoto / picture alliance, 2: © Fine Art Images / Heritage Images / picture alliance, 3: © CSU Archives / Everett Collection / picture alliance, 4: © akg-images / picture alliance, 5: © GeorgiosArt / Getty Images / iStock, 6: © KPA / United Archives / picture alliance, 7: © akg-images / picture alliance, 8: © akg-images / picture alliance, 10: © AP Photo / picture alliance, 11: © ZB / dpa / picture-alliance, 12: © Votava / brandstaetter images / picture alliance, 13: © traveler1116 / Getty Images / iStock, 14: © Lisa O'Connor / ZUMAPRESS.com / picture alliance, 15: © Bifab / dpa / picture alliance, 16: © Photoshot / picture alliance, 17: © Sunny Celeste / Bildagentur-online / picture alliance, 18: © dpa / picture alliance

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.



## Vorwort

---

Nach dem Erfolg des ersten Bandes „Der prominente Patient“ lag es auf der Hand, über eine Fortsetzung nachzudenken. Sie finden in dieser Ausgabe 50 weitere Schilderungen von Krankheiten bekannter Persönlichkeiten der Zeitgeschichte. Darunter sind Künstler wie Albrecht Dürer und Benjamin Britten, Frauen, wie Jeanne d’Arc oder Maria Theresia von Österreich, Denker wie Novalis, Politiker wie Winston Churchill oder politische Aktivisten wie Robespierre und Rudi Dutschke.

Zwei Dinge möchte ich gerne klarstellen. Zunächst: Ich fasse in kurzen Texten lediglich zusammen, was zumeist Wissenschaftlerinnen und Forscher zu Krankheiten prominenter Patientinnen und Patienten aus historischen Dokumenten und Berichten zusammengetragen, analysiert und bewertet haben. Solche Pathografien finden sich verstreut in der internationalen Fachliteratur, wo sie nicht jedem ohne weiteres zugänglich sind. Manches ist in öffentlichen Medien kommuniziert oder in Biografien beschrieben worden. Meiner Meinung nach sind das Dokumente, die ein besonderes Licht auf diese Menschen werfen, wir lernen sie auf eine andere Weise kennen, kommen ihnen näher. Es wird nicht ausbleiben, dass Sie manches davon spekulativ finden mögen. Ich habe versucht, mich mit eigenen Bewertungen zurückzuhalten und lediglich meiner Aufgabe als Wissenschaftsjournalist gerecht zu werden, nämlich Informationen, Erkenntnisse und Meinungen weiterzutragen.

Zweitens möchte ich daran erinnern, dass Diagnosen lediglich Konstrukte sind, die der Unterscheidung von Krankheiten und der Behandlung kranker Menschen dienen. Deshalb mag es sinnlos erscheinen, Jahrzehnte oder Jahrhunderte nach dem Tod eines Menschen über deren Diagnosen nachzudenken, zumal sie stets in einem medizinisch-geschichtlichen Zusammenhang stehen. In hundert Jahren, wenn unsere Nachkommen auf heutige Persönlichkeiten der Zeitgeschichte zurückblicken, werden Diagnosen wahrscheinlich ebenfalls anders gestellt, Krankheiten womöglich anders benannt oder klassifiziert werden als heute. Dennoch, meine ich, hilft der Versuch einer nachträglichen Diagnose, etwas über diese Menschen zu erfahren, selbst wenn Unsicherheiten bleiben.

Mich beeindruckt beim Lesen von Pathografien immer wieder der Kontrast zu den heutigen Möglichkeiten der Medizin, selbst wenn wir nur wenige Jahrzehnte zurückschauen, erst recht, wenn es sich um Jahrhunderte handelt. Nehmen Sie die Zahngesundheit George Washingtons, das Augenleiden Admiral Nelsons oder das Hautproblem John Updikes! Andererseits führen uns die Schicksale des Popmusikers Prince und des Apple-Mitgründers Steve Jobs Fehlentwicklungen der heutigen Medizin sowie den ambivalenten Umgang mit Krankheit und Tod in unserer angeblich so rationalen Welt vor Augen.

Ich danke an dieser Stelle allen Leserinnen und Lesern, die spontan auf den ersten Band von „Der prominente Patient“ reagiert haben. Das war ungemein bereichernd! Vor allen Dingen danke ich sehr herzlich Claudia Daniels und Alessandra Böck, Redakteurinnen der Zeitschrift „CME“ des Springer-Verlags, in der ich in den vergangenen Jahren die in diesem Bändchen gesammelten Texte bereits veröffentlichen durfte. Und ich danke Dr. Anna Krätz vom Springer-Verlag für die erneut nette Zusammenarbeit und Unterstützung bei der Realisierung dieses Buches.

# Inhaltsverzeichnis

---

## I Dichter, Musiker und Maler

1	<b>Nikolai Gogol: „Geschichte meiner Seele“</b> .....	3
2	<b>Lovis Corinth: Wenn das halbe Gesicht fehlt</b> .....	7
3	<b>Heinrich von Kleist: „Mir war auf Erden nicht zu helfen“</b> .....	11
4	<b>Bedřich Smetana: Flötentöne und gewaltiges Brausen</b> .....	15
5	<b>Benjamin Britten: Streit um seine Herzklappe</b> .....	19
6	<b>John Updike: Im Krieg mit seiner Haut</b> .....	23
7	<b>Claude Monet: Zu wenig Blau und zu viel davon</b> .....	27
8	<b>Camille Claudel: Verstoßen und vergessen</b> .....	31
9	<b>Hans Fallada: Leben wie ein Roman</b> .....	35
10	<b>Karl Valentin: „Gar ned krank is a ned g’sund“</b> .....	39
11	<b>Enrico Caruso: Frühes Ende eines Superstars</b> .....	43
12	<b>Gustave Flaubert: Sekundärer Krankheitsgewinn</b> .....	47
13	<b>Vladimir Nabokov: „Glaube, den Verstand zu verlieren“</b> .....	51
14	<b>Giacomo Puccini: Premiere ohne den Maestro</b> .....	55
15	<b>Henri Matisse: Neues Leben mit 71</b> .....	59
16	<b>Max Slevogt: Altes Gespenst zu Gast</b> .....	63
17	<b>Karl May: „Schlüssel zu meinen Büchern“</b> .....	67
18	<b>Ludwig van Beethoven: Blick in die Erbanlagen</b> .....	71
19	<b>Paul Wittgenstein: Merkwürdige Phantomgefühle</b> .....	75
20	<b>Albrecht Dürer: Berühmter schiefer Blick</b> .....	79

21	<b>Edvard Munch: „Möchte diese Leiden behalten!“</b> .....	83
22	<b>Alexej von Jawlensky: Kaum Aussicht auf Besserung</b> .....	87
23	<b>Alexander Skrjabin: Schmerzhaftes Klavierspiel</b> .....	91

## **II Denker, Forscher, Philosophen**

24	<b>Hildegard von Bingen: „Licht in meiner Seele“</b> .....	97
25	<b>Christoph Kolumbus: Liegend nach Amerika</b> .....	101
26	<b>Jeanne d’Arc: Mit Glaube und Schwert</b> .....	105
27	<b>Immanuel Kant: Schrecken der Dunkelheit!</b> .....	109
28	<b>Novalis: Romantisierung des Todes</b> .....	113

## **III Politiker, Soldaten, Potentaten**

29	<b>George Washington: Die falschen Zähne des Präsidenten</b> .....	119
30	<b>Friedrich Ebert: Unerwarteter Tod mit 54 Jahren</b> .....	123
31	<b>Winston Churchill: Blut, Schweiß und Tränen</b> .....	127
32	<b>George VI.: König? Bloß nicht!</b> .....	131
33	<b>Ludwig II.: Zwischen Exzentrizität und Wahnsinn</b> .....	135
34	<b>Albert von Sachsen-Coburg und Gotha: Die üblen Dünste von Windsor</b> ..	139
35	<b>Horatio Nelson: Von Sieg zu Sieg trotz Augenleiden</b> .....	143
36	<b>Maximilien de Robespierre: Müder Revolutionär mit blutiger Nase</b> .....	147
37	<b>Mary Tudor: Terror, Tod und keine Nachkommen</b> .....	151
38	<b>Ludwig XIV.: Ein hoher Preis für Süßes</b> .....	155
39	<b>William Henry Harrison: Präsident für einen Monat</b> .....	159
40	<b>Dschingis Khan: Opfer des Schwarzen Todes</b> .....	163
41	<b>François Mitterrand: Das Geheimnis des Präsidenten</b> .....	167

42	<b>Georg III.: Nicht plausibler Porphyr-Mythos</b> .....	171
43	<b>Maria Theresia: Zwanzig Jahre meistens schwanger</b> .....	175

#### **IV Woran starb eigentlich...?**

44	<b>Christiane von Goethe: „Blutschlag, der mich zu Boden warf“</b> .....	181
45	<b>E.T.A. Hoffmann: Leben! Um jeden Preis</b> .....	185
46	<b>Steve Jobs: Magisches Denken mit Folgen</b> .....	189
47	<b>Karl Friedrich Schinkel: Qualen antiker Medizin</b> .....	193
48	<b>Pablo Neruda: Mord mit Botox?</b> .....	197
49	<b>Prince: Kein Purpur-Regen über Paisley Park</b> .....	201
50	<b>Rudi Dutschke: Ertrinkungstod nach Attentat</b> .....	205

# Dichter, Musiker und Maler

Nikolai Gogol: „Geschichte meiner Seele“ – 3

Lovis Corinth: Wenn das halbe Gesicht fehlt – 7

Heinrich von Kleist: „Mir war auf Erden nicht zu helfen“ – 11

Bedřich Smetana: Flötentöne und gewaltiges Brausen – 15

Benjamin Britten: Streit um seine Herzklappe – 19

John Updike: Im Krieg mit seiner Haut – 23

Claude Monet: Zu wenig Blau und zu viel davon – 27

Camille Claudel: Verstoßen und vergessen – 31

Hans Fallada: Leben wie ein Roman – 35

Karl Valentin: „Gar ned krank is a ned g’sund“ – 39

Enrico Caruso: Frühes Ende eines Superstars – 43

Gustave Flaubert: Sekundärer Krankheitsgewinn – 47

Vladimir Nabokov: „Glaube, den Verstand zu verlieren“ – 51

Giacomo Puccini: Premiere ohne den Maestro – 55

Henri Matisse: Neues Leben mit 71 – 59

Max Slevogt: Altes Gespenst zu Gast – 63

Karl May: „Schlüssel zu meinen Büchern“ – 67

Ludwig van Beethoven: Blick in die Erbanlagen – 71

Paul Wittgenstein: Merkwürdige Phantomgefühle – 75

Albrecht Dürer: Berühmter schiefer Blick – 79

Edvard Munch: „Möchte diese Leiden behalten!“ – 83

Alexej von Jawlensky: Kaum Aussicht auf Besserung – 87

Alexander Skrjabin: Schmerzhaftes Klavierspiel – 91

## Nikolai Gogol: „Geschichte meiner Seele“

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2025

T. Meißner, *Der prominente Patient*, [https://doi.org/10.1007/978-3-662-70111-9\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-662-70111-9_5)

Nikolai Gogol hat eine der ältesten Beschreibungen der Schizophrenie hinterlassen. Auch in anderen Werken spiegelt er psychische Störungen, wie er sie wahrscheinlich selbst erlebt hat.

„All meine letzten Werke sind die Geschichte meiner eigenen Seele“, schrieb Nikolai Wasiljewitsch Gogol (1809–1852) einmal in einem Brief, wenige Jahre vor seinem Tod. Man könnte den in der Ukraine geborenen russischen Schriftsteller durchaus als „Autopathografen“ bezeichnen. Denn Gogol hat in einigen seiner Werke seine eigene psychische Verfasstheit sehr eindrücklich beschrieben. Er litt, zumindest am Ende seines Lebens, unter religiösen Wahnvorstellungen, zeigte Zeichen depressiven Stupors und konnte unvermittelt gewalttätig auf Reize reagieren. Manche seiner Erzählungen geben geradezu lehrbuchhaft Einsichten in das Erleben psychisch Erkrankter wider, und das in einer Weise, dass etwa die britische Psychiatrie-Dozentin Rachel Upthegrove von der Universität Birmingham sie nach eigenen Angaben für die Ausbildung ihrer Studenten genutzt hat.

### Darstellungen der Schizophrenie

So handelt es sich nach Meinung mancher Psychiater bei der Novelle „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“ von 1834 um eine der ältesten ausführlichen Beschreibungen der Schizophrenie. Aber auch aus anderen, teils skurrilen oder surreal anmutenden Erzählungen Gogols, die auf eine komische bis gruselige Wirkung abzielen und die natürlich



Nikolai Gogol. (© H.-D. Falkenstein / imageBROKER / picture alliance)

auch eine Gesellschaftskritik darstellen sollten, lassen sich psychopathologische Muster erkennen.

In „Die Nase“ schildert Gogol, der selbst eine enorm lange, spitze Nase gehabt hat und überhaupt ein eher unattraktiver Mensch gewesen sein muss, den Fall des Kollegien-Assessors Kowaljow. Kowaljow wacht eines Morgens auf und stellt fest, dass seine Nase abhandengekommen sei. An ihrer Stelle befindet sich nur noch platte, glatte Haut. Der Moment des Abhandenkommens ist Kowaljow offenbar unklar. Parallel erzählt wird von einem Barbier, der sie beim Rasieren versehentlich abgeschnitten habe. Kowaljow streift verzweifelt auf der Suche nach seiner Nase durch die Stadt, versucht Anzeige bei der Polizei zu erstatten – die Situation ist dem

Helden allenfalls peinlich, erscheint ihm aber keinesfalls absurd. Dann sieht er die Nase in Gestalt eines Beamten aus einer Kutsche steigen: „Sie trug eine goldgestickte Uniform mit hohem Stehkragen, Beinkleider aus Sä-mischleder und einen Degen an der Seite. An dem Hut mit dem Federbusch konnte man ersehen, dass sie im Range eines Staatsrats stand.“ Kowaljow stellt seine Nase zur Rede, doch die entgegnet ihm: „Sie täuschen sich, mein Herr, ich lebe ganz für mich.“ Später befindet sich die Nase wieder an ihrem Platz.

## Traum wird real

In der Erzählung „Das Porträt“ erwirbt der junge, erfolgreiche und verarmte Künstler Tschartkow für seine letzten Kopeken bei einem Trödelhändler das Porträtbild eines alten Mannes, dessen Augen beeindruckend lebendig dargestellt sind. Zuhause angekommen, ängstigt das dämonisch wirkende Bild seinen neuen Besitzer zunehmend. Schließlich steigt der abgebildete alte Mann aus dem Bild: „Mit starrem Entsetzen blickt er es an und sah, wie zwei lebendige Menschaugen sich förmlich in sein Gesicht bohrten...“ Tschartkow erwacht, hält das Ganze zunächst für einen Albtraum, einen „Fieberwahn“, doch wechseln Erwachen und gruseliges Erleben in kurzer Abfolge immer wieder: „Und nun sieht er – es ist kein Traum mehr! –, wie die Züge des Alten sich bewegen, wie seine Lippen sich ihm entgegenstrecken, als wollten sie sich an ihn ansaugen...“ Albtraum und Erwachen wechseln mehrfach. Tschartkow – und mit ihm der Leser – kann Traum und Realität nicht mehr unterscheiden.

Dann nimmt die Geschichte zunächst eine positive Wendung. Denn wie im Traum (oder Wahn?) angekündigt, findet Tschartkow im Bilderrahmen versteckte Golddukaten. Sie machen ihn plötzlich wohlhabend und zu einem erfolgreichen Porträtmaler. Doch allmählich stellt sich das Ganze als faustischer

Pakt heraus, als Verrat an seinem künstlerischen Talent zugunsten oberflächlichen Erfolgs und Reichtums. Tschartkow, so erfährt der Leser schließlich, ist nicht das erste Opfer des im Bild personifizierten Teufels.

## „Dieser König bin ich!“

Die tragikomischen „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“ sind geschrieben wie ein Tagebuch, nämlich des Titularrats Aksentij Iwanowitsch Poprischtschin. Dieser glaubt zunächst, zwei Hunde bei einer Unterhaltung belauscht zu haben, später liest und kommentiert er den von ihm abgefangenen Briefwechsel zwischen diesen Hunden. Sie könnten sprechen, täten es aber listigerweise nicht, vermutet er und sucht sogar die Besitzerin in ihrer Wohnung auf, um ihren Hund zur Rede zu stellen. „Die Hunde sind ein kluges Volk, sie kennen alle politischen Zusammenhänge.“ Poprischtschin hat zunehmend Probleme mit seiner Arbeit als Beamter, taucht dort kaum noch auf.

In der Zeitung liest er, dass der spanische Thron mit einer Frau besetzt werden soll, dabei müsse doch ein König auf dem Thron sitzen. „Wie kann es nur sein, dass eine Donna Königin wird?“ Plötzlich ändert sich die Datierung der Tagebucheinträge. Der „43. April 2000“ ist der „Tag des größten Triumphs“. Denn: „Spanien hat einen König. Er ist plötzlich da. Dieser König bin ich. Gerade heute habe ich es erfahren. Ich muss gestehen, es erleuchtete mich wie ein Blitz.“

## Psychisch Kranke gefolt

Der nächste Eintrag datiert vom „86. März“, zwischen Tag und Nacht“. Poprischtschin ist mal wieder zur Arbeit gegangen, verrät aber nicht, dass er spanischer König ist, registriert sehr wohl die Verwirrung, als er seine Arbeit nicht anrührt, die



freilich unter seiner Würde ist. Der Konflikt mit der Realität wird also erkannt, doch der Glaube an den Wahn ist unerschütterlich. Sein Direktor „ein ganz gewöhnlicher Stöpsel“, legt ihm schließlich ein Papier zur Unterschrift vor. Poprischtschin unterzeichnet es mit „Ferdinand VII.“ Er zerschneidet seinen neuen Uniformfrack, um daraus selbst den „Königsmantel“ zu schneiden.

Später wähnt er sich in Spanien, befindet sich aber offensichtlich im Irrenhaus: Ihm wird der Kopf rasiert und der „Reichskanzler“ teilt ihm mit, er werde ihm jede Lust austreiben, sich König Ferdinand zu nennen. Poprischtschin wird mit dem Stock geschlagen, erhält kalte Wassergüssen über den Kopf. „Meine Herren, retten wir doch den Mond, denn die Erde will sich auf ihn setzen...“

Als Gogol 18 Jahre später seine letzten Wochen in religiösem Wahn verbringt, den zweiten Teil seiner „Toten Seelen“ verbrennt, sich zu Tode fastet, wird er ebenso behandelt: mit Bädern in kochend heißem Wasser, mit eiskalten Wassergüssen über den Kopf und mit Blutegeln, die dem an Händen und Füßen Gefesselten auf die Nase gesetzt werden. Kurz vor seinem 43. Geburtstag stirbt er an dieser Tortur.

## Literatur

---

- Altschuler EL (2001) One of the oldest cases of schizophrenia in Gogol's Diary of a Madman. *BMJ* 323:1475–1477
- Delgado Y (2014) Gogol und Tschechow: Der Tod als Komödie. *Rossijskaja Gaseta* 13. Juni (<http://de.rbth.com>)
- Gogol N (1954) Das Porträt. Henschelverlag, Berlin
- Gogol N (2017) Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen. Musaicum Books
- Gogol N (2011) Die Nase und andere Erzählungen. Numinator Comun
- Khalil RB, Jayatunge R (2018) Pathography and auto-pathography: the case of Nikolai Gogol (1809–1852). *J Med Biography* 26:145–146
- Upthegrove R (2014) On Nikolai Gogol's diary of a madman. *Br J Psychiatr* 204:156

## Lovis Corinth: Wenn das halbe Gesicht fehlt

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2025

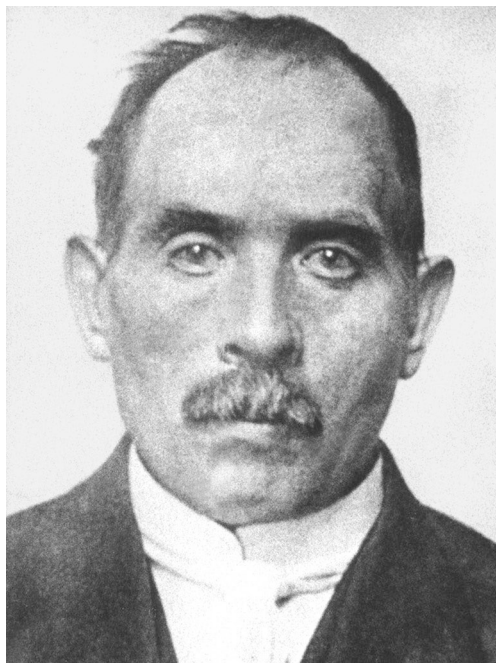
T. Meißner, *Der prominente Patient*, [https://doi.org/10.1007/978-3-662-70111-9\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-662-70111-9_6)

„Zeichnen heißt auslassen“, lautete ein Grundsatz des Impressionisten Lovis Corinth. Er steht für die Konzentration auf das Wesentliche. Was aber, wenn Wesentliches nicht mehr wahrgenommen wird?

Für das künstlerische Schaffen können Schlaganfall-bedingte Hirnschäden erhebliche Folgen haben. Während linkshemisphärische Läsionen bevorzugt das verbale Ausdrucksvermögen und das Sprachverständnis verändern, gehen rechtsseitige Läsionen unter Umständen mit einem räumlich-konstruktivem Neglect einher. Dabei handelt es sich um eine Aufmerksamkeitsstörung in Bezug auf das linke Gesichtsfeld: visuelle Informationen aus diesem Bereich werden nicht erkannt. Für Maler hat das unter Umständen dramatische Folgen.

### Eigenes Gesicht wirkt fremd

Der frühere Freiburger Ordinarius für Neurologie Richard Jung (1911–1986) hatte in einem 1974 publizierten Aufsatz vier bekannte Maler, die einen rechtsseitigen Schlaganfall erlitten hatten, analysiert sowie deren Werke vor und nach dem Schlaganfall miteinander verglichen. Jung erkannte, dass vor allem beim Malen von Selbstporträts, was zwangsläufig vor dem eigenen Spiegelbild vonstatten geht, der linksseitige Gesichtsfeldausfall deutlich wird, weil das Erkennen der linken Gesichtsteile erschwert ist (Prosopagnosie). Das eigene Gesicht erscheine teils „fremd und in Teile zerstückelt“. Daher entstehen unvollständige oder seltsam veränderte Porträts. Die Neuro-



Lovis Corinth. (© dpa / picture alliance)

logen Michael Hennerici (früher Mannheim) und Hansjörg Bänzner (Stuttgart) haben über 20 Jahre später in einer Analyse von 13 professionellen Künstlern Jungs Erkenntnisse in vieler Hinsicht bestätigt: Bei allen können aus den geschaffenen Kunstwerken Folgen des Neglects nachgewiesen werden.

### Hemianopsie und Hemineglect

Einer der analysierten Künstler war Lovis Corinth (1858–1925). Der Maler und Grafiker hat neben Max Liebermann und anderen

den deutschen Impressionismus geprägt. Am 11. Dezember 1911 erlitt Corinth einen rechts-hemisphärischen Schlaganfall mit linksseitiger Lähmung – zu diesem Zeitpunkt gehörte der 53-Jährige zu den gefragtesten Malern der Künstlergruppe „Berliner Secession“ und war gerade zu ihrem Vorsitzenden gewählt worden. Er konnte trotz der zunächst gefühlten Todesnähe und starker Schmerzen rasch seine künstlerische Arbeit wieder aufnehmen und sie mit unveränderter, ja gesteigerter Produktivität für mehr als ein Jahrzehnt fortsetzen.

Zwar existieren keine klinisch-neurologischen Untersuchungsbefunde Corinths. Nach Bäckners und Hennericis Meinung kommen angesichts der dokumentierten Symptomatik außer einer Ischämie im Versorgungsgebiet der Arteria (A.) cerebri media (Hemianopsie und Hemineglect) auch eine Ischämie im Stromgebiet der A. cerebri posterior infrage: Eine thalamische Läsion könne zu einem thalamischen Schmerzsyndrom geführt haben.

Oberflächlich betrachtet, erholte sich Corinth rasch. Er reiste sechs Wochen nach dem Ereignis mit seiner Frau nach Bordighera an der italienischen Riviera, um sich zu erholen. Dort litt er noch an Depressionen, Müdigkeit und rascher Erschöpfung. Ein Arzt verordnete einen strengen Tagesrhythmus sowie eine drastische Diät. Besonders das Alkoholverbot traf ihn: „Ich habe eine Leberschwellung, wie die Ärzte behaupten vom zu vielen Cognac. Ich trinke nun brav Fachinger, drei Flaschen täglich“, schrieb er. In seinen wilden Jahren hatte Corinth sich als trinkfester Saufkumpan einen Namen gemacht. Zudem war er passionierter Zigarrenraucher.

## Linksseitige Konturen fehlen

Verbleiben sollte bis zum Lebensende eine Restlähmung des linken Arms und der linken Hand sowie ein Hinken. Inwiefern die Gesichtsfeldausfälle fortbestanden, ist unklar. Denn Corinth war, wie viele andere Maler auch, in der Lage, mit der Zeit diese Defizite bis zu einem gewissen Grade zu kompensieren.

Elf Monate nach dem Schlaganfall fertigte Corinth eine Bleistiftzeichnung des Kopfes seiner Frau an, die er seiner „Selbstbiographie“ hinzugefügt hat. Dort fehlen die linksseitigen Konturen aller Gesichter (im Hintergrund ist ein weiterer Kopf angedeutet, der womöglich ein Selbstporträt werden sollte). Dargestellt wird nur der Nasenschatten und ein Auge, die linksseitige Begrenzung des Gesichts (aus Perspektive des Betrachters) fehlt. In einer weiteren Skizze bemerkte Jung anstelle des linken Auges und der linken Nasenhälfte ein kraterartiges Loch – Zeichen des linksseitigen Gesichtsfeldausfalls. Jung vermutete, dass der Linksneglect mehr im parafovealen Bereich bei starkem Fixieren wie im Spiegelbild auftrat, nicht aber im größeren Sehfeld wie beim Landschaftszeichnen. „Daher findet man Linksseitenstörungen 9 bis 13 Jahre nach dem Gefäßinsult nur noch in seinen Selbstporträts, die er oft wiederholte.“

## Keine emotionale Nähe

Nach Meinung Bäckners und Hennericis lassen sich aber auch in späten großformatigen Ölgemälden Corinths Folgen der rechtsseitigen Gehirnschädigung erkennen, ein Verlust von Konturen etwa, Fehlplatzierungen von Details, Undeutlichkeiten in der Gestaltung, auffallend häufige asymmetrische und verzerrte Gesichterdarstellungen und die Vergrößerung der Strukturen. Hinzu komme das Fehlen von emotionaler Nähe und damit einer verstärkten Distanz zu seinen Modellen, etwa im Porträt seines Sohnes „Thomas mit Hut in der Hand“ aus dem Jahre 1922 sowie eine gesteigerte Subjektivität, wenn man frühere und späte Gemälde vergleicht, die seine Ehefrau Charlotte darstellen (Die schwarze Maske, 1908; Carmencita, 1924). Auffallend seien zudem fehlende räumliche Konturen und Raumtiefe. Dreidimensionale Objekte würden vor allem auf der Neglectseite nicht als solche erfasst, etwa auf dem Gemälde „Balkonszene in Bordighera“ von 1912 oder bei „Berlin, Unter den Linden“ von 1922.

## Explosive Produktivität

Demgegenüber lasse sich bei Corinth und anderen Malern trotz schweren rechtshemisphärischen Läsionen eine Konstanz des Zeichenstils erkennen, bemerkte Jung. Es gebe nur einen geringen Einfluss auf die im Laufe des Lebens erreichte Stilentwicklung. Sowohl Jung als auch Hennerici und Bänzner betonen, dass die Betrachtung der Werke durch die neuropsychologische Brille die künstlerische Leistung keineswegs mindere.

Andererseits können große künstlerische Leistungen wohl kaum unabhängig von vorhandenen pathologischen Störungen betrachtet werden. Bei manchen bewirkt der Stachel der Krankheit sogar eine ungemein explosive Produktivität: Corinth hat nach seinem Schlaganfall noch mehr als die Hälfte seines umfangreichen Gesamtwerks geschaffen: fast 500 Gemälde, mehr als 800 Drucke, Aquarelle und Zeichnungen.

### Prosopagnosie

Prosopagnosie ist die Unfähigkeit, einen bekannten Menschen anhand des Gesichts zu erkennen – eine Spielart der visuellen Agnosie nach meist rechtsseitigen Hirnläsionen. Bei normaler Wahrnehmung erscheint die rechte Gesichtshälfte des Gegenübers vorwiegend im linken Gesichtsfeld und wird also zur rechten Hemisphäre projiziert. Schaut ein Maler, der sich selbst porträtieren möchte, in einen Spiegel, so erscheint die eigene linke Gesichtshälfte auch im linken Gesichtsfeld. Ist dieses wegen eines rechtsseitigen Schlaganfalls beeinträchtigt, wirkt das eigene Gesicht fremd. Pathophysiologisch ist die Prosopagnosie nicht vollständig verstanden, funktionelle Bildgebungsverfahren haben bislang widersprüchliche Ergebnisse zur neurobiologischen Ursache ergeben.

## Literatur

- Bänzner H, Hennerici MG (2006) Schlaganfallfolgen bei dem Maler Lovis Corinth. *Nervenarzt* 77:551–557
- Bänzner H, Hennerici MG (2007) Painting after Right-Hemispheric Stroke – Case Studies of Professional Artists. In: Bogousslavsky J, Hennerici MG. *Neurological Disorders in Famous Artists – Part 2*. *Front Neurol Neurosci* 27:1–13
- Corinth L (2012) Selbstbiographie. Jazzybee Verlag Jürgen Beck (eBook)
- Jung R (1974) Neuropsychologie und Neurophysiologie des Kontur- und Formsehens in Zeichnung und Malerei. In: Wieck HH (Hrsg) *Psychopathologie musischer Gestaltungen*. Schattauer, S 29–88